

Claudia Erdheim, claudia.erdheim@aon.at
www.erdheim.at

5. 2. 2024

Wie ich ukrainischen Flüchtlingen geholfen habe

6. März 2022.

— Am Mittwoch kommen ukrainische Flüchtlinge. Die werden bei mir wohnen.

— In der Wohnung ist doch kein Platz.

— Doch. Das geht.

— Hm. Und wenn ich das nicht erlaube?

Als Wohnungseigentümerin kann ich das verbieten.

— Die kommen. Auf jeden Fall.

— Aber es ist doch kein Platz.

— Sie werden auf jeden Fall bei mir wohnen. Auf jeden Fall.

Die Mia spricht eindringlich. Es ist ihr ganz egal, was ich sage. Sie bestimmt das jetzt. Die werden kommen. Da kann ich kopfstehen.

— Ich werde Platz machen.

— Hm.

Mias Wohnung ist ziemlich angeräumt. Das weiß ich. Sie ist 48, hat ein kleines Kind und ist oft bei ihrem Freund. Wie voll die Wohnung tatsächlich ist, weiß ich nicht genau. Ich weiß nur, dass sie sehr viel Graffelwerk hat und die Wohnung angeräumt ist. Ständig gibt es Probleme mit ihr, weil irgendein Möbelstück vor ihrer Tür auf dem Gang steht. Ein Kastel, ein Sessel, ein Regal, ein Tisch. Hundert Mal hab ich ihr gesagt, dass das verboten ist. Das geht beim einen Ohr rein, beim anderen raus. Sie ignoriert das einfach.

— Was sind das für Leute?

— Das sind Freunde eines Freundes meines Bruders.

— Aha. Ich will mit ihm sprechen. Ich kann Russisch.

— Er heißt Bohdan. Er arbeitet für eine Hilfsorganisation für Asylanten. Er kennt die Leute persönlich. Es sind ganz anständige Leute. No gut. Man muss jetzt den Ukrainern helfen. Das seh ich ein.

— Kann ich vorübergehend etwas in die leere Wohnung stellen?

Einen halben Stock tiefer ist gerade die 17er-Wohnung leer, die auch mir gehört. Der Mieter ist gestorben und es muss renoviert werden.

— Ok. Meinetwegen.

Den Ukrainern muss man jetzt helfen.

— Aber nur provisorisch.

Ich geb Mia den Schlüssel.

— Die Leute könnten dann eventuell in die leere Wohnung ziehen. Man müsste sie ein bisschen einrichten. Das geht mithilfe der Caritas. Ich würde drei Monate keine Miete verlangen.

Mia schreibt in die HausbewohnerInnen-WhatsApp-Gruppe: *Mittwoch kommen Ukrainer. Sie werden in meiner Wohnung wohnen. Es sind drei Kinder und ein Baby und drei Erwachsene. Zwei Buben, 14 und 11 Jahre, ein Mädchen 9 Jahre. Das Baby ist ein halbes Jahr alt. Und drei Frauen. Wir brauchen Essen und Geld. Ok. Man muss den Ukrainern helfen. Das sehe ich ein. Ich spende 150 €. Du bist die Allerbeste, schreibt mir Mia. Haya macht Suppe. Wir brauchen auch Babynahrung. Gewand. T-Shirts und Schuhe.* Mia hat Haya zur Babysitterin gemacht. Sie und ihr Mann müssen das Kind immer nehmen, wenn sie zum Yoga will oder sonst irgendeinem Vergnügen nachgeht. Aber zahlen tut sie ihnen nichts. Sie glaubt, das ist eine gute Tat, weil sie Flüchtlinge sind. Die freuen sich, wenn sie die Kleine hüten dürfen. Mia hat noch drei ältere Kinder. Die beiden Großen sind beim Vater, der Mittlere ist zehn und ist manchmal bei ihr und manchmal beim Vater. Manchmal steht er vor der verschlossenen Tür, weil Mia nicht zu Hause ist, obwohl sie

nicht arbeitet. Sophija muss Babynahrung kaufen. Sophija hat sich bei mir beschwert. Mia hat ihr gesagt: Du kaufst Babynahrung. Im Befehlston. Sophija hat für 60 € Babynahrung gekauft. Dabei sie hat nicht viel Geld. Sie hilft ja gern. Aber für sie ist das viel Geld. Sie kann nicht so viel spenden. Sie hat selbst nicht viel. Sie ist die Hausbesorgerin und hat noch einen Jo daneben, verdient aber nicht viel. *Die Ukrainer sind jetzt in Warschau und sind um 21 Uhr in Wien.* Mia ist aufgeregt, schurkt herum und erteilt Befehle. *Wir brauchen noch eine Decke und einen Polsterbezug.* Das hab ich. Ich kann noch eine Packung Masken spenden. Masken sind wichtig, sonst können sie in keinen Supermarkt und nicht mit der Straßenbahn fahren.

Am nächsten Tag schau ich mir an, wie die Leute wohnen. Sie sind russischsprachig und kommen aus Kiew. Das ist schon einmal ganz gut, dass sie Russisch sprechen. Jeder hat ein Bett, das heißt eine Schlafmöglichkeit. Es geht halbwegs. Aber es ist sehr eng. Die Wohnung hat zwei Zimmer und eine Wohnküche. Die Erwachsenen mit dem Baby schlafen in einem Zimmer und die drei Kinder in dem anderen. Die ehemaligen Sowjetbürger sind beengte Verhältnisse eh gewohnt.

Ich schreibe Mia, dass ich den Schlüssel der leeren Wohnung brauche, damit man sie den Ukrainern zeigen und mithilfe der Caritas einrichten kann.

Sonntag. Irgendetwas ist im Stiegenhaus im Gange. Ich mach einmal die Tür auf. Stimmen. Ziemlich laut. Das kommt von oben. Ich schau rauf. Männer räumen Möbel in die leere Wohnung. Ich fall fast in Ohnmacht.

— Das geht nicht.

Ich reg mich auf. Langsam erkenne ich die Leute. Der Freund von Mia. Ein junger Bursche, offenbar der ältere Sohn von Mia. Einer lacht mir

zu und stellt sich als Bohdan vor. Also der Vermittler, der die Leute gebracht hat. Ich bin völlig ohnmächtig. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Eine von den Ukrainerinnen redet auf mich ein, dass sie schuld ist. Quatsch. Wieso soll die schuld sein? Es ist nicht gut, wenn sie in die untere Wohnung ziehen, weil die nicht eingerichtet ist. Ansprüche stellen! Die hat doch von nichts eine Ahnung. Die Männer tragen weiter Möbel und Kisten in die Wohnung. Ich versuch mich zu wehren und reg mich auf. Mia gibt mir einen Rempler, ich soll aus dem Weg gehen. Sie hat jetzt keine Zeit. Da ist noch ein Mann, von dem ich nicht weiß, wer er ist. Er spricht mich an. Besänftigend. Er ist der Bruder von Mia, er kommt zu mir runter und spricht mit mir. Ok. Was soll ich machen? Ich bin denen nicht gewachsen. Der Bruder ist ein bisschen schleimig. Die Sachen sollen nur für drei Monate in der Wohnung bleiben. Mia zieht sowieso aus ihrer Wohnung aus. Sie kündigt und dann ist sie in drei Monaten draußen. So lange soll ich ihr erlauben, ihre Sachen in der freien Wohnung zu lassen. Die spinnen ja. Es war provisorisch ausgemacht. Aber doch nicht für drei Monate! Und doch nicht Berge von Möbeln und Kartons. Die Ukrainer sollen doch diese Wohnung einziehen. So war das ausgemacht. Gegen die komm ich nicht auf. Der Bruder redet. Mia sitzt schweigend da, versteckt sich hinter dem Bruder.

— Ich ruf morgen den Hausverwalter an.

Sie zieht sowieso in drei Monaten aus.

— Ja, ja, es geht jetzt alles nur über den Hausverwalter.

— Ich bin Architekt und spezialisiert auf Altbaurenovierung. Wenn Sie die Wohnung renovieren lassen wollen, kann ich das machen. Das geht auch, wenn die Sachen drinnen sind. Wir können gleich anfangen, säuselt der Bruder. Redet wie ein Heiratsschwindler. Jetzt bin ich schon hellhörig.

— Ich hab auch auf der Angewandten Architektur studiert, hab es aber nicht fertig gemacht, quatscht Mia dazwischen.

— Danke, die Wohnung wird über die Hausverwaltung renoviert.

— Und wenn Sie noch Ukrainer unterbringen wollen, Bohdan kann welche vermitteln.

Der spinnt ja. Ich hab schon kapiert, mit wem ich es zu tun hab.

— Wenn dann nur über Esra.

Esra vermittelt jüdische ukrainische Flüchtlinge. Er schaut ein bisschen betreten.

— Aha. Esra.

Vielleicht gar nicht betreten, nur enttäuscht, dass er seinem Haberer nichts zuschancen kann. Das sind wahrscheinlich Betrüger. Schlepper. Wahrscheinlich lukrieren alle drei. Bohdan, der Bruder und Mia. Ich bin zwar nicht spontan und kann mich schlecht wehren, aber dass die nicht kosher sind, hab ich inzwischen kapiert. Muss ich die Ukrainer fragen, ob sie was gezahlt haben. Oh Gott, in was bin ich da reingeraten!

Montag. Hausverwaltung anrufen. Der Kainz, der Hausverwalter, wird der Mia einen Brief schreiben. Die Sachen, die sie in die leerstehende Wohnung geräumt hat, müssen aber in der Wohnung bleiben, sonst werde ich des Diebstahls bezichtigt.

Alle im Haus helfen den Ukrainern. Es werden Lebensmittel gekauft, kleine Geldspenden, ich helfe beim Anmelden, Gerda hilft ihnen bei der Einschulung der Buben. Sie geht sogar mit ihnen in die Schule. Ob sie Bohdan und dem Bruder was gezahlt haben, hab ich noch nicht rausbekommen. Aber ich bin sicher, dass sie gezahlt haben. Eine von den Frauen ist recht resolut, die anderen beiden sind völlig verschreckt. Sie sind alle miteinander verwandt. Die Jüngste ist die Schwiegertochter von Natascha. Das ist die andere Verschreckte mit dem Baby. Sie ist die ganze Zeit mit dem Baby beschäftigt. Das Baby

hat irgendein angeborenes Leiden und wurde schon in der Ukraine operiert. Ein Stück Dünndarm hat gefehlt. Der Mann wird versuchen, auch zu kommen. Er darf wahrscheinlich ausreisen, weil sein Kind „Invalide“ ist. Ansonsten dürfen Männer nicht ausreisen. Dunja, die Resolute, ist die Ansprechpartnerin. Sie ist die Schwägerin von Natascha. Auf meine Frage, ob sie gezahlt haben, hält sie sich bedeckt. Vielleicht ist mein Russisch auch nicht mehr gut genug. Aber Miete müssen sie zahlen. Da verdient Mia ja schon an den Ukrainern, hat sie die Miete herinnen. Vielleicht haben die Ukrainer Geld. Es gibt ja auch reiche Ukrainer. Dunja ist teuer angezogen. Und die gute Schule für die Kleine in Kiew muss bezahlt werden.

Dienstag. Es werden schon wieder Sachen in die Wohnung getragen. Das Haustor ist sperrangelweit offen. Mia steht davor. Sie will mir etwas sagen.

— Ich spreche nicht mehr mit dir.

— Warum nicht?

Sie ist ganz erstaunt. Ich geh weiter. Mir ist klar, dass ich denen nicht gewachsen bin. Am besten nicht mehr mit ihnen reden. Alles geht nur mehr über die Hausverwaltung.

Hannah, meine Freundin mit einem stark ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit, hat inzwischen in der Flüchtlingsorganisation, in der Bogdan angeblich arbeitet, angerufen. Dort kennt man ihn nicht. Er ist dort weder angestellt noch arbeitet er dort ehrenamtlich. Ich bin inzwischen überzeugt, dass Bohdan und Mias Bruder Schlepper sind. Der Kainz hat Mia einen Brief geschrieben, dass sie die Wohnung bis zum 18. März 2022 räumen muss, anderenfalls wird sie gerichtlich geräumt. Er schreibt auch, dass Bohdan mit der Flüchtlingsorganisation gar nichts zu tun hat.

Ein paar Tage später bekomme ich einen Brief vom Bruder. Ich wüsste doch, was Flucht bedeutet. Ich hätte doch auch jüdische Verwandte so wie sie. Man muss den Ukrainern doch jetzt helfen. Blabla. Wir hatten doch ein gutes Gespräch. Was soll das? Darauf antworte ich natürlich nicht. Keinen Kontakt mit der Bagage. Ein gutes Gespräch! Ich hab nur nicht gewusst, was ich machen soll. Ich hab mich nur nicht wehren können. Ich hab eh immer gesagt, dass ich gleich mit der Hausverwaltung sprechen werde. Wenn ich auf was reinfalle, halten mich die Leute immer für blöd. Klar, wer auf etwas reinfällt, ist blöd. Aber ich bin nur langsam und nicht spontan. Ich weiß mir dann schon irgendwie zu helfen. Das war bei der Hausrenovierung auch so.

Die Tochter von Gerda bringt den Ukrainern Brot, Butter und Eier. Sie spricht noch ein bisschen mit ihnen. Dunja kann ganz wenig Englisch, aber das kleine Mädchen kann schon ganz gut Englisch und mit Google Übersetzer geht es auch ganz gut. Der Kühlschrank und die Tiefkühltruhe sind ganz angeräumt. Davon dürfen sie sich nichts nehmen, außerdem ist das meiste längst abgelaufen. Im Kühlschrank ist ein Jogurth, das schon fünf Jahre alt ist. Aber man darf es nicht wegschmeißen. Sie dürfen überhaupt nichts wegschmeißen. Ich bringe ihnen Speck, weil sie glauben, dass es bei uns keinen Speck gibt. Und sie lieben Speck. Dunja erzählt, dass Mia sie angewiesen hat, Kartons in die Wohnung zu schleppen. Da sind irgendwelche Fetzen drinnen und Ungeziefer. Wenn ich es richtig verstanden hab. Wie sie angekommen sind, war die Wohnung so staubig, dass sie zuerst einmal lüften mussten. Dann haben sie geputzt. Sie scheinen schon bemerkt zu haben, dass Mia nicht ganz normal ist. Ich versuche wieder rauszubekommen, ob sie was gezahlt haben. Bohdan ist ein guter Bursche. Er hat in der Firma von Dunjas Mann gearbeitet. Ihr Mann handelt mit Papier. Er ist Russe. Das ist ganz schlecht. Als Russe hat

er es eh immer schwerer gehabt, und jetzt wird er erst recht angefeindet. Er will auch ausreisen. Aber als Russe ist er kein Flüchtling.

Der Kainz schreibt Mia:

Sehr geehrte Frau Hammerer,

es ist schon bemerkenswert, wenn man Flüchtlinge in seine Wohnung einlädt, aber nicht für die ausreichende Unterbringung sorgen kann. ... Ohne dass dadurch ein Vertragsverhältnis oder gar eine Zustimmung zur dauerhaften Nutzung Top Nr. 17 als Lagerfläche eingeräumt wird, erstreckt die Eigentümerin die Frist der Räumung von Top Nr 17 unter der Voraussetzung, dass Flüchtlinge in Ihrer Wohnung unentgeltlich untergebracht werden, um 10 Tage, so dass die Rückstellung der Räumlichkeiten Top Nr. 17 bis 28. 3. 2022 prolongiert wird.

Mia schreibt Kainz, dass mit mir alles ordnungsgemäß besprochen worden ist. Aber **er** drohe mit Gericht.

Dunja erzählt mir, dass die Wohnung inzwischen ganz voll geräumt ist. Mia will wissen, worüber ich mit den Ukrainern rede.

Mias Freund schreibt auf Facebook, dass sie in ihrer Zweitwohnung Flüchtlinge untergebracht haben, und sie bitten um Spenden. Das ist der Gipfel. Die Spenden stecken sie dann ein.

Natürlich ist die Wohnung am 28. 3. nicht geräumt. Der Kainz reicht die Räumungsklage ein. Das wird ewig dauern. Vor einem halben Jahr wird sich da nichts tun.

Mia hat ihre Wohnung, in der jetzt die Ukrainer wohnen, zum 30. Juni gekündigt. Sie sei an die Ukrainer weiterzuvermieten zu den gleichen Bedingungen, die sie hat. Die hat ja nicht alle Tassen im Schrank! Sie hat doch nicht den Nachfolger ihrer gekündigten Wohnung zu bestimmen! Wenigstens hat sie gekündigt. Der Mietvertrag wäre sowieso mit Jahresende ausgelaufen.

Ich geh mit Dunja spazieren. Sie beklagt sich, dass man die ganze Zeit kochen muss. Die Kinder essen so viel. In Kiew haben sie schick gewohnt und sie hat sich nur um ihr Kind kümmern müssen. Aha, das sind Neureiche. Die Kleine ist in eine gute Schule gegangen und jetzt hat sie Onlineunterricht. Früher hat Dunja mit Kleidern gehandelt und ist viel gereist. Hat in München und Italien Geschäfte gemacht. Dann war das nicht mehr notwendig und sie hat sich nur mehr um Mascha, das Kind, gekümmert. Mascha vermisst ihren Vater sehr. Er will unbedingt ausreisen. Er hat ein Visum für Griechenland. Sie wundert sich, dass ich so gut beisammen bin. Ihre Mutter ist jünger als ich, aber kann kaum mehr gehen. Sie ist 71 und ich 77. Wir sprechen über Mia. Sie hat ihr gesagt, dass sie Architektin ist. Aber woher denn! Mia arbeitet nicht. Dunja ist ganz erstaunt. Sie haben auch schon bemerkt, dass Mias Verhalten etwas merkwürdig ist. Alles nicht ganz normal. Ich erklär ihr, dass Mia offensichtlich krank ist. Nämlich im Kopf. Mascha braucht Halbschuhe. Sie soll zu Humana gehen. Das scheint zu schwer für sie zu sein. Ich werde für sie schauen.

Der Vater des kranken Babys kann ausreisen. Die Mutter trifft ihn in Polen hinter der Grenze. Sie fährt mit dem Bus und nimmt das Baby mit. Was für ein Wahnsinn! Sie kommen mit dem Auto zurück. Ein ziemlich großer Schlitten. Scheint auch Geld zu haben, zumindest gut verdient zu haben.

Ich hab bei Humana Schuhe für die Kleine bekommen. Um 5 €. Rosa, scheußliche Farbe. Aber Mutter und Tochter sind begeistert. So eine schöne Farbe! Passt genau zu ihrer Jacke. Das Mädel ist ein bisschen kokett. Gefällt mir nicht besonders. Die Buben gehen ins Gymnasium, lernen einmal in der Woche Deutsch und sitzen sonst im Unterricht und verstehen kein Wort. Der kleine Bub ist ein liebes Kind. Der Große ist in der Pubertät und möchte boxen.

Jetzt wohnen acht Leute in der Wohnung. Ist schon ziemlich eng. Die Familie mit dem Baby sucht eine eigene Wohnung. Das Baby wird im AKH bestens versorgt. Dunja hofft, dass auch ihr Mann bald kommen kann. Natascha will arbeiten. Dunja scheint keine Lust darauf zu haben. Die hält sich für was Besseres. Mia hat ihr angeboten bei ihr zu putzen. Um 5 €. Dunja geht nicht putzen und schon gar nicht für 5 €. Natascha könnte in einem Café arbeiten. Ich frag einmal in dem kleinen Café in er Nähe, eigentlich ist es eine Cafébäckerei. Mein Lieblingscafé. Ich spreche mit dem Chef. Sie brauchen dringend jemanden.

– Wie schau'n's denn aus? Verstehn'S mi net falsch. Sie wissen schon. Er deutet einen dicken Menschen an. Aha. So ist das. Natascha schaut eh ganz normal aus. Vielleicht ist sie ihm zu alt. Wir gehen zusammen hin. Aber jetzt haben sie schon jemanden.

Ich könnte unten beim Platzl in dem Café fragen. Kein so schönes Café, aber es ginge auch. Ich spreche wieder mit dem Chef. Sie brauchen dringend jemanden.

– Wie schau'n's denn aus. Verstehn'S mit net falsch.

Aha, das hab ich ja schon einmal gehört. Als ob sie sich abgesprochen hätten.

— Was zahlen Sie?

— 7 € in der Stunde.

Der spinnt ja. Natascha wird schon was finden. Sie will unbedingt arbeiten. Die Unterstützung ist viel zu wenig. Das dürften keine reichen Leute sein.

Die Familie mit dem Baby hat eine kleine Wohnung gefunden. Jetzt ist wenigstens etwas mehr Platz. Dmytro, der Mann, will auch unbedingt arbeiten. Das ehrt ihn ja. Natascha kocht und bäckt die ganze Zeit. Ich bekomme auch immer was Gebackenes. Es schmeckt mir nicht besonders, ist immer viel zu süß. Aber es ist nett gemeint.

Mit der Wohnung tut sich nichts. Das wird eine endlose Warterei. Vor den Sommermonaten ist wieder Zeit für unser Hausfest. Gerda macht wie immer eine schöne Einladung, die sie am Schwarzen Brett aufhängt. Mia sieht die Einladung auch. Sie kommt immer wieder ins Haus. Warum, weiß der Teufel. Vielleicht will sie überprüfen, ob die Ukrainer auch wirklich nichts weggeschmissen haben. Sophija hat sie einmal einen Megakrach gemacht, weil Sophija einmal ein Sackerl, das neben dem Mistkübel im Hof gelegen ist und in dem ein grindiges Spiel war, weggeschmissen hat. Es war ganz schmutzig und von Mäusen angeknabbert. Nachdem es tagelang im Hof gelegen ist, hat Sopjija es weggeschmissen. Als Hausbesorgerin hat sie schließlich die Verantwortung für den Hof. Mia hat Sophija angebrüllt, sie wollte das Spiel putzen. Sophija muss es ihr ersetzen. Sophija hat gesagt, sie wird es kaufen, wenn es das beim Hofer gibt. Ein paar Monate später klopft Mia bei Sophija. Sie hat das Spiel beim Hofer um 53 € gekauft. Sophia hat ihr tatsächlich die 53 € gegeben.

Mia fragt, die Ukrainer, ob sie zum Hausfest eingeladen worden sind. Natürlich sind sie eingeladen und sie werden auch kommen und Gebackenes mitbringen. Ich kenn das schon. Es ist grauslich, aber sie halten es für eine Delikatesse. Dunja erzählt mir, dass Mia auch kommen will. Die hat ja nicht alle. Sie hat keinen Realitätssinn. Es ist alles ganz normal. Es ist ganz normal, dass sie meine Wohnung angeräumt hat, es ist ganz normal, dass man so viele unbrauchbare Möbel hat, dass man Kisten mit Fetzen hat, dass man abgelaufene Lebensmittel nicht wegschmeißt. Alles ganz normal. So ist es auch ganz normal, dass sie zum Hausfest kommt. Sie kommt. Mit den zwei älteren Söhnen und der Kleinen. Die Kinder sitzen abseits, aber schlagen sich den Bauch voll. Die Ukrainer sprechen mit mir über Mia. Denen ist inzwischen auch klar, dass mit Mia was nicht stimmt. Dmytro

erzählt, sie hat ihnen einen grindigen Kindersitz geschenkt. Sie haben ihn weggeschmissen, so verdreht und kaputt war er. Ich erklär ihnen, dass Mia krank ist. Der Bruder ist auch arg und Bohdan auch. Dunja drängt zum Aufbruch. Es ist schon acht Uhr. Aha. Das geht ihr jetzt zu weit. Sie hat schon bemerkt, dass ich diese Schleppergeschichte ohne und missbillige. Nicht weiter darüber sprechen. Sie verabschieden sich. Dunjas Mann will über Griechenland ausreisen. Sie wollen nach Spanien ziehen. Er hat dort einen Freund. Dunja fährt mit Mascha nach Kiew, und dann wandern sie gemeinsam aus. Die Familie mit dem Baby hat auch eine Wohnung gefunden. Jetzt sind nur mehr Natascha und die beiden Buben bei uns im Haus.

Endlich ist die erste Verhandlung anberaumt. Mia ist geladen. Sie hat sich krankgemeldet.

Natascha hat einen Job als Haushaltshelferin. Kochen, putzen, waschen. Hat sie durch die Kirche gefunden. Das hat die Gerda vermittelt. Andriy, der ältere Bub, geht boxen. Das ist von der ukrainischen Kirche vermittelt. Die Buben haben am Sonntag immer Unterricht in der ukrainischen Kirche. Er will unbedingt bei einem Turnier mitmachen. Dazu braucht er ein Gesundheitszeugnis von einem Arzt. Er kann noch gar nicht Deutsch. Bin ich nett und geh mit ihm zur praktischen Ärztin. Er ist ein bisschen geistesabwesend. Geht immer stur geradeaus. Er erzählt mir, dass er in Mathematik und Physik nicht so gut ist, schon in der Ukraine. Bei der Ärztin müssen wir warten. Schau ich einmal, wieviel Deutsch er inzwischen gelernt hat. Nichts. Er kennt nicht Fenster, Tür, Tisch, Frau. Die vier Monate sind spurlos an ihm vorübergegangen. Es gibt Kinder, die danach schon ganz gut Deutsch sprechen. Wahrscheinlich hat er in der Schule geschlafen. Die Ärztin schickt ihn zu einem Schädel-CT. Ist die blöd? Er ist 14! Da kann man doch kein CT vom Schädel machen. Beim Weggehen lässt er

seinen Rucksack im Ordinationszimmer liegen. Vielleicht ist das die Pubertät. Ich komme mit ins Diagnosezentrum. Die Mutter kommt auch mit. Es ist heiß. Das mag ich nicht. Die Straßenbahn ist voll. Jetzt geht mir die Hilfsbereitschaft schön langsam zu weit. Wenigstens macht man mir Platz. Natascha erzählt mir, dass Andriy Profiboxer werden will. Aha wie Klitschko. Da wird er noch blöder, wenn er immer eine auf den Schädel kriegt. Wir müssen in der kleinen Umkleidekabine warten. Andriy lässt sich auf die kleine Bank fallen. Den einzigen Platz in dem Kammerl. Und ich muss stehen. Das geht nun einmal wirklich nicht. Wenn hier jemand sitzt, dann bin ich es. Mich trifft eh fast der Schlag, weil es so heiß und schwül ist. Natascha schüttelt über ihren geistesabwesenden Sohn den Kopf und schimpft mit ihm. Natürlich macht man kein CT. Das hab ich doch gewusst.

Mia kommt immer wieder und holt etwas. Unlängst hat sie Berge von Sackerln in der Wohnküche deponiert. Wahrscheinlich will sie damit was abholen. Ich hab der Natascha gesagt, dass wir die wegschmeißen. Wie sie wiederkommt, kriegt sie einen Tobsuchtsanfall, weil die Sackerln weg sind. Jetzt lass ich alle alten Lebensmittel entsorgen. Sie ist ja nicht mehr Mieterin. Alles, was im Kühlschrank und der Tiefkühltruhe ist und alle Lebensmittel in den Kasteln. Einen Lebkuchen-Krampus aus dem Jahr 2015 hab ich gesehen, alte Marmelade, tiefgekühlten Fisch und Fleisch. Hundert Jahre alt. Alter Käse und Butter. Alles weg. Da wird sie sich aufregen. Soll sie. Sie kommt eh ständig und holt etwas. Für so jemanden hab ich kein Verständnis. Keine Kulanz.

Mia war wieder da, erzählt mir Natascha. Sie räumt nach und nach die Wohnung aus. Die Tiefkühltruhe hat sie in die untere Wohnung zu ihrem Kramuri gestellt.

Die Ukrainer haben keinen Strom. Irgendein Problem mit den Wiener Netzen. Ich kann mich nicht mehr kümmern. Mir ist es schon zu viel. Ein Nachbar hat sich bereit erklärt, zu helfen. Aber der kennt sich offensichtlich auch nicht aus. Sonja kann helfen. Ich kann nicht mehr. Kyrylo, der kleinere Bub, hat eine Phimose und muss operiert werden. Er hat große Angst. Es gibt im Spital eine Vorbesprechung. Wie soll das gehen, wenn die nicht Deutsch können? Geh ich halt wieder mit. Er kann eh schon ein bisschen Deutsch, sehr wenig, aber mehr als sein Bruder. Ein lieber Bub. Er hat Angst. Die Mutter versteht das nicht. Es ist ja nur ein Stückchen Haut. Die Alte versteht natürlich gar nichts. Hat keine Ahnung! Von Kastrationsangst hat sie natürlich noch nie was gehört. Ich schreib ihm noch ein paar Sätze auf und üb sie mit ihm. *Ich hab Schmerzen. Ich hab Durst. Ich hab Hunger.* Die Mutter wird eh mit ihm im Spital sein. Danach erzählt sie, dass er geweint hat. Völlig verständnislos. Und weh tut es ihm auch. Armer Bub.

Mia kommt ständig und holt etwas.

Die Räumungsklage stagniert. Jetzt sind Gerichtsferien. Das wird ewig dauern.

Natascha hat eine billige Wohnung gefunden. Sie war schon nervös. Sie wird die Miete nicht bezahlen können. Drei Monate verlang ich keine Miete, aber länger geht nicht. Ich bin eigentlich froh, dass sie ausziehen. Meine Hilfsbereitschaft hat ein Ende. Ich kann nicht mehr. Am 1. September können sie schon in die neue Wohnung.

Mia ist wieder zu einer Verhandlung geladen. Wenn ich nicht dahinter bin, erfahre ich gar nichts. Alles geht über die Hausverwaltung und die geben nichts weiter. Ruf ich die Konzipientin an. Mia ist erschienen, sie hat angeblich herumgeredet. Der Richter möchte mit uns beiden gemeinsam reden, er will, dass wir uns vergleichen. Das finde ich nicht so gut. Was sollen wir uns vergleichen. Der Richter ist auf Mias Seite.

Er ist auf der Seite der Mieter, sagt die Konzipientin. Das gefällt mir gar nicht. Da macht die Konzipientin ihre Sache nicht gut.

Mia räumt weiter die Wohnung aus, in der sie nicht mehr Mieterin ist, aus, aber meine andere Wohnung, die sie mit ihrem Klumpert voll geräumt hat, ist offensichtlich immer noch vollgestopft. Ihr Freund ist auch da. Vor dem Haus steht ein großes Auto, in das Möbel getragen werden. Im Stiegenhaus schreit sie: *Es ist alles Scheiße. Du bist auch Scheiße.* Offenbar ist ihr Freund gemeint.

Die Ukrainer haben schon wieder keinen Strom. Natascha ruft mich an, ob die Buben bei mir die Suppe wärmen können. Sie ist noch in der Arbeit. Meinetwegen, aber gern hab ich das nicht. Ich setz sie ins Kabinett. Da können sie ihre Handys aufladen. Mir ist die Ukrainer-Hilfe schon zu viel. Am nächsten Tag in der Früh ruft mich Natascha an, ob sie die Würstel fürs Frühstück bei mir braten kann. Jetzt reicht es mir wirklich. 7 Uhr Früh! Das ist eine Zumutung. Die müssen immer Würstel zum Frühstück essen. Das kenne ich aus Russland. Schrecklich grausliche Würstel. Aber sie lieben sie. Essen sie halt einmal keine Würschte zum Frühstück. Da wird die Welt auch nicht einstürzen. Aber „nein“ kann ich auch nicht sagen.

Die Ukrainer sind ausgezogen. Ich bin erleichtert. Zum Abschied hab ich wieder grausliches Gebäck bekommen. Sie wollen sich dankbar erweisen und wissen nicht, dass es mir nicht schmeckt. Jedenfalls hab ich vom Helfen genug.

Am Montag kommt jemand, die Wohnung besichtigen, in der die Ukrainer gewohnt haben. Sie haben noch die Schlüssel. Ich ruf Natascha an und sag ihr, dass ich die Schlüssel brauche. Natascha hat den Schlüssel Mia gegeben, damit sie den Rest aus der Wohnung räumen kann. Komischerweise gibt es zu der Wohnung nur einen Schlüssel. Mia hat gar kein Recht mehr auf diese Wohnung. Natascha

sagt Mia, dass ich den Schlüssel brauche, sie muss ihn am Wochenende bringen. Mia sagt, sie hat am Wochenende keine Zeit. Sie kommt, wann sie will. Aha. Die Welt gehört ihr. Alles geschieht nach ihrem Willen. Ich bestelle gleich für Montag früh einen Schlosser. Es wird ein neues Schloss gemacht und Mia kann nie mehr in die Wohnung hinein. Sie ist ziemlich leer. Eine ganz schöne Kommode ist noch da, ein eher kaputter Kasten und irgendwelche Bretter, die man wegwerfen kann. Die Kommode vermache ich dem nächsten Mieter. Am Mittwoch bekomme ich von Mia eine WhatsApp-Nachricht, dass sie den Schlüssel braucht, sie will ihre Möbel holen. Nichts kriegt sie. Jetzt ist Schluss. In die Wohnung kommt sie nicht mehr. Ich schau beim Fenster in den Hof hinaus. Sie schaut bittend zu mir rauf. Das nützt aber nichts. Ich erkundige mich, was die Kommode wert ist. Art déco. Nicht mehr als 200 €. Der Verlust wird sie schmerzen. Ich kann nicht verhehlen, dass mich das freut. Nicht wegen des hohen Wertes wird es sie schmerzen. Aber in ihrem Kopf ist schier alles unglaublich viel wert. Einfach so, weil es ihr gehört. Sie kann gar nichts machen. Mit dem, was ein Mieter in einer Wohnung zurücklässt, kann der Vermieter machen, was er will.

5. Oktober. Mia ist wieder zu einer Verhandlung geladen. Sie ist nicht erschienen. Ohne ärztliches Attest. Das ist gut für mich.

18. November. Verhandlung wegen des Benützungsentgeltes. Es soll entschieden werden, wieviel ich dafür bekomme, dass sie meine Wohnung als Lager benützt hat. Da komme ich auch zur Verhandlung. Mia ist wieder nicht da, unentschuldigt. Sehr gut. Der Anwalt verlangt 4.000 €. Ich finde, dass das zu wenig ist, er hat das auch gar nicht mit mir besprochen. Der Richter findet, es ist zu viel. Da aber Mia nicht da ist und keinen Einspruch erheben kann, bleibt es bei den 4.000 €. Dazu kommen natürlich noch die Anwalts- und Gerichtskosten. Vielleicht ist

die Anwaltskanzlei gar nicht gut. Das ist der Anwalt der Hausverwaltung.

4. Dezember. Wieder Verhandlung. Der Richter will ja, dass ich mich mit Mia vergleiche. Mia erscheint nicht. Kein ärztliches Attest. Wunderbar. Ich soll alles schildern. Ich bin aufgeregt. Diesmal ist nur die Konzipientin da. Sie nickt immer zustimmend zu dem, was ich sage. Da Mia nicht erschienen ist, gibt es ein Versäumnisurteil.

27. 1. 2023. Die Exekutionsbewilligung ist da.

27. 2. Das Urteil ist rechtskräftig. Mia hat vier Wochen Zeit, um Einspruch zu erheben. Wieder warten. Es zieht sich.

Mia räumt immer wieder Sachen aus der Wohnung. Ihr Kellerabteil ist bis zum Plafond vollgeräumt. Lauter wertloser Ramsch. Christbaumschmuck, Spiele, ein Lampenschirm, Kartons. Am 3. 5. soll die Delogierung sein. Sie ist fast jeden Tag im Haus. Eine Woche noch bis zur Delogierung. Sie räumt den Keller aus und schreit im Stiegenhaus herum. Ich versteh aber nicht, was sie schreit. Am Tag vor der Delogierung räumt sie noch immer herum.

Ein Mitarbeiter der Hausverwaltung ist bei der Delogierung dabei. Er schreibt mir, dass die Wohnung leer war und in einem ordentlichen Zustand. Und: *Frau Hammerer ist kurz vor dem Räumungstermin aufgetaucht und hat die Wohnung betreten, welche sie dann auf ein Läuten hin aufmachte. Sie war aufgebracht und hat den Vollzug gefilmt, um etwas „zu dokumentieren“.*

Jetzt muss das Gericht in Erfahrung bringen, ob Vermögen vorhanden ist, beziehungsweise wieviel. Sie muss alles in allem 14.280 € zahlen. Eine Frau in Mias Alter, die im Haus wohnt, ist oder war mit Mia befreundet. Sie hat Mia als Mieterin empfohlen. Mia besitzt angeblich eine Eigentumswohnung. Sie hatte zwei, eine hat sie verkauft und das Geld verprasst. Der Vater war reich, ist aber früh gestorben. Mia ist mit

dem Porsche in die Schule gefahren. Das Haus, in dem das Café Landtmann drinnen ist, hat der Familie gehört. Was ist mit dem Geld passiert? Mia hat alles verprasst. Die Freundin ist neidisch. Sie möchte auch zwei Eigentumswohnungen haben. Mia arbeitet nicht. Die geht zum Yoga und gibt bei irgendjemandem das Kind ab. Das hab ich schon von Haya gehört. Hoffentlich komm ich zu meinem Geld. Es dauert alles so schrecklich lang. Es ist schon über ein Jahr vergangen. Und jetzt muss ich wieder warten.

15. Juni. Das Gericht hat festgestellt, dass Mia ein Auto und eine Eigentumswohnung in Graz besitzt. Die Eigentumswohnung ist 92.000 € wert. Zuerst soll das Auto versteigert werden und dann die Wohnung. Wieder Gerichtsferien. Und was ist, wenn niemand die Wohnung haben will? Dann gibt es noch einmal einen Termin. Die Wohnung ist vermietet. 300 € Miete, die Wohnung ist klein. Hoffentlich klappt die Versteigerung.

6. Oktober. Versteigerung. Ich bin aufgeregt. Tage vergehen, ich hör nichts. Ruf ich an. Die Konzipientin ist nicht mehr in dem Anwaltsbüro. Man wird es weitergeben. Schließlich bekomme ich ein Schreiben. Das Auto sollte versteigert werden, aber Frau Hammerer hat 6.000 € gebracht. Es wurde ausgemacht, dass sie die restlichen 8.280 € in Raten zahlen kann. Monatlich 1.000 €. Wieso hat man mich nicht gefragt? Ich wär ihr nicht entgegengekommen. Nach all dem Ungemach, das sie mir bereitet hat! Das Geld ist an die Hausverwaltung überwiesen worden. Ich versteh nicht, warum alles über die Hausverwaltung geht. Ich ruf den Kainz an. Mia hat eine Sozialarbeiterin, das hat früher anders geheißen. Einen Sachwalter? Ja, so was. Das kann nicht sein. Mia hat keinen Sachwalter, so verrückt ist sie nicht. Mit der hat man das dann mit den Raten vereinbart. Das hat der Versteigerungsrichter angeordnet. Hm. Kommt mir komisch vor.

Gibt es überhaupt einen Versteigerungsrichter? Der Kainz redet herum. Vielleicht ist das mit ihm ausgemacht worden. Aber es geht doch um mein Geld. Ich ruf die neue Konzipientin an. Viel klüger werde ich nicht. Es war jedenfalls eine Frau in der Kanzlei, die sich um Mias Finanzen kümmert. Mia hat nur 1.300 € im Monat. Das sind wahrscheinlich die Alimente, die sie von ihrem Mann bekommt. Im *Falter* war einmal ein Bericht über arme Leute. Da kam auch Mia vor. Sie ist Alleinerzieherin und hat lange nach einer erschwinglichen Wohnung gesucht. Alles ist so teuer, sie muss bei der *Tafel* einkaufen, weil sie so wenig Geld hat. Wie hat sie das gemacht, dass sie dem *Falter* erzählen kann, dass sie so arm ist? Unserer WhatsApp-Gruppe hat sie einmal Grüße aus Brasilien geschickt. Das ist der Urlaub, den sie sich von 1.300 € im Monat leisten kann. Die Versteigerung der Wohnung bleibt jedenfalls aufrecht, wenn Mia die Raten nicht zahlt.

Mia hat die erste Rate nicht gezahlt. Die Versteigerung der Wohnung ist am 26. Jänner, falls sie nicht zahlt. So spät! Es ist ein neuer Richter. Der muss sich erst einarbeiten. Immer muss man ewig warten. Mia ist in die Anwaltskanzlei gekommen und hat gesagt, ihr Bruder wird ihr das Geld borgen. Sie möchte eine genaue Aufstellung der Kosten. Sie rührt sich nicht. Wahrscheinlich kommt sie am 26. Jänner mit dem Geld.

27. Jänner 2024. Ich ruf in der Anwaltskanzlei an.

— Die Wohnung ist versteigert.